

»Der Dank an die Vergangenheit«

GOTTFRIED KIESOW †

Rotary -
Magazin
1/2012

Am 7. November 2011 verstarb Professor Dr. Gottfried Kiesow (RC Wiesbaden). Als Gründer und jahrzehntelanger Kopf der Deutschen Stiftung Denkmalschutz hat er zahlreichen Städten, Dörfern und Landsitzen ihr historisches Gesicht bewahrt. Als Würdigung für einen Mann, ohne den viele Orte unserer Heimat heute anders aussähen, zitiere ich nachstehend Auszüge aus seiner – frei gehaltenen – Schlussrede zum Backsteinbaukunstkongress am 2. September 2011 in Wismar:

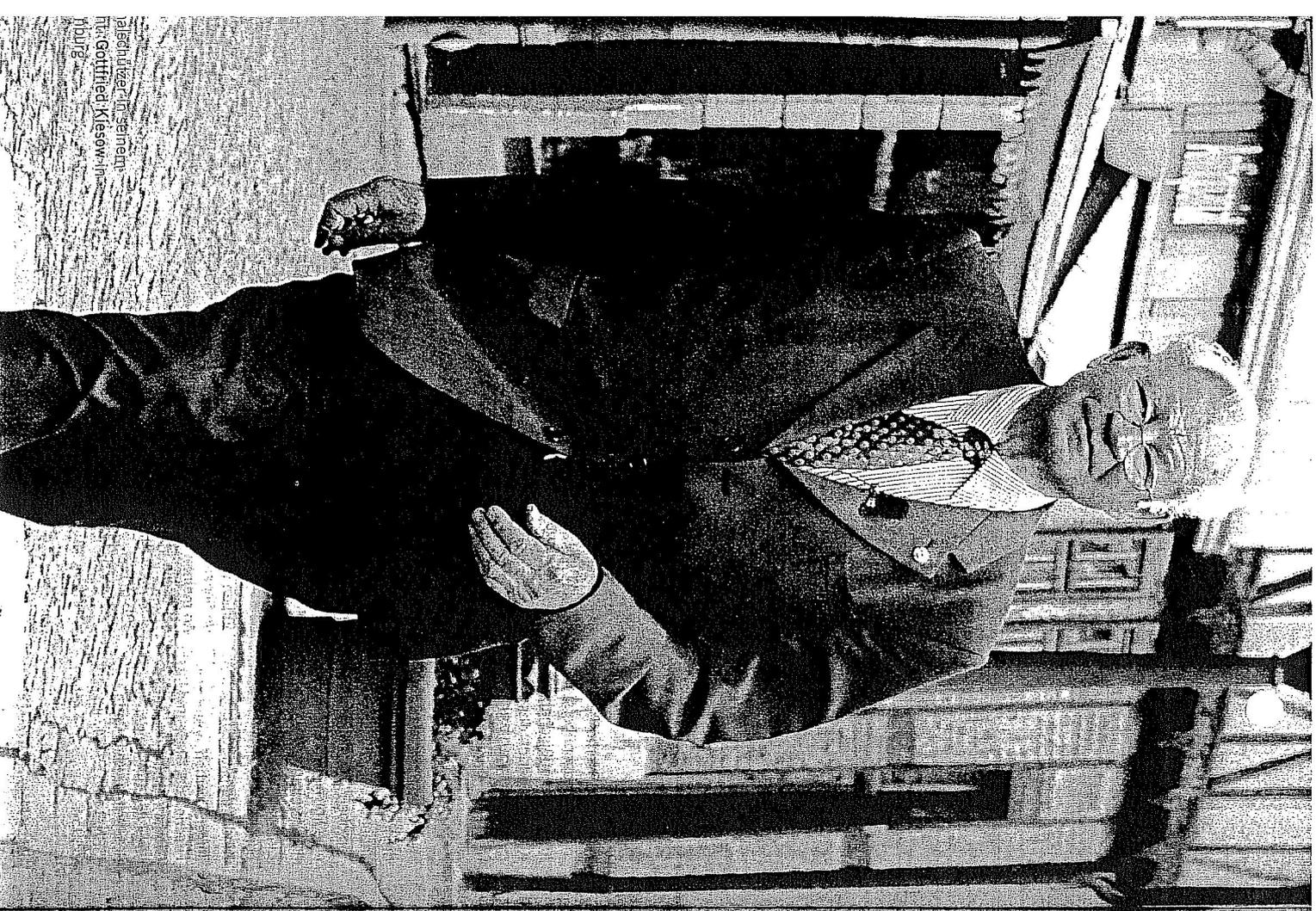
Unser Thema betrifft ja hauptsächlich die Architektur zwischen den beiden Weltkriegen. Besonders stark war der Einschnitt der Kriege ja nicht. Es gibt keinen Punkt Null, auch nicht nach 1945. Es sind ja dieselben Architekten: Hans Scharoun baut weiter. Erst hat er in Breslau gebaut, dann die Villa Schminke in Löbau und dann baut er nach dem Krieg die Berliner Philharmonie. Hier ist Kontinuität zu spüren. Auch Mies van der Rohe wirkt weiter, wenn auch nicht in Deutschland, sondern hauptsächlich in Amerika. Der Einfluss der neuen Sachlichkeit ist von den vier Strömungen der 20er Jahre der stärkste, weil er nach 1945 in die Massenproduktion aufgenommen wird. Es ist jetzt unsere große Aufgabe, uns schützend vor die Bauten der 50er Jahre zu stellen. Gerade die Stiftung hat sich das zum Ziel gesetzt, weil es allzu schnell passieren kann, dass die wesentlichen Leistungen verloren gehen. Das ist immer so. Im Frankfurter Villengebiet haben wir die besten historischen Villen verloren, denn das waren die größten Grundstücke, sie wurden zuerst als Spekulationsobjekte genutzt. Außerdem entstehen die besten Leistungen meist doch von der öffentlichen Hand. Das ist der Bund, das sind die Länder, das sind die Kommunalbauten. Die Versicherungen, das sind die Banken, die können sich die besten Architekturen leisten, aber die sind auch diejenigen, die

am ehesten versuchen, ihre Gebäude wieder loszuwerden, wenn der Bau abgeschrieben ist (...)

Wir Denkmalspfleger haben nun einmal die Aufgabe auszuwählen. Das ist bei den 50er Jahren schwer, aber auch schon bei den 20er Jahren. Dazu brauchen wir Kriterien, die vor Gericht standhalten. Dabei dürfen sich die Kunsthistoriker nicht gegen Architekten ausspielen lassen oder umgekehrt. Wir lernen von den Architekten, dass ein Denkmal eben auch eine gestalterische Einheit ist, die man nicht sezieren kann in verschiedene Baustile, sondern immer wieder als Einheit des Kunstwerks beachten muss. Auch den technischen Umgang mit den Denkmälern haben wir von den Architekten gelernt.

Zu sagen, Architektur ist nur Statik, Funktion usw., das ist natürlich völlig primitiv. Denn auch ein Architekt kann sich nicht seiner Zeit entziehen. Er ist Kind seiner Zeit. Es gibt keinen wahren Spiegel der Verhältnisse in der menschlichen Gesellschaft als Architektur und Städtebau. Sie können den Geist der Zeiten, auch zum Beispiel des Dritten Reiches, dort am allerbesten sehen.

Da fällt mir übrigens ein, dass es einen Bautyp gibt, der wirklich universell zu nutzen ist und der das 20. Jahrhundert sehr geprägt hat, nämlich die Baracke. Was waren die Baracken nicht schon alles: Reichsarbeitsdienstlager, Unterkunft für Kriegege-



Prof. Dr. Gottfried Kiesow im
Kloster

»Es ist jetzt unsere große Aufgabe, uns schützend vor die Bauten der Foer Jahre zu stellen. Gerade die Stiftung hat sich das zum Ziel gesetzt, weil es allzu schnell passieren kann, dass die wesentlichen Leistungen verloren gehen. Das ist immer so.«

fangene, KZ-Gebäude dann nachher Notaufnahmehaus für die ganzen Flüchtlinge. Ein Bautyp, den es nicht mehr gibt, der aber das Jahrhundert vielleicht mehr bestimmt hat als manches andere. (...)

GELD UND POLITIK

Ich fürchte, dass die Schuldenbremse, die in der Verfassung untergebracht wird, gerade der Kultur das Wasser abgibt und die Luft abdriicken wird. Denn wenn gespart wird, geschieht das ja immer zuerst bei der Kultur. Umgekehrt ist die Kultur die letzte, deren Blut erhöht wird. Dann muss man wirklich volle Kassen haben, ehe man für die Kultur etwas zulegt. Wie schnell verpuffte das europäische Denkmalschutzjahr 1975! Es bewirkte eine kurze Blüte der Denkmalpflege. Da wurden die Denkmalämter ausgebaut, da wurden die Etats erhöht, da wurden die Denkmalsetze neu geschaffen und zwar sehr gute, wirksame Gesetze. Sie sind inzwischen fast alle einseitig worden und die Freiheit der Denkmalämter wurde eingeschränkt, indem sie in andere Verwaltungen eingebunden werden und selber immer weniger verlaunbar dürfen.

Wir haben manche Beispiele dafür, deswegen haben wir mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz diese Rolle übernommen, nicht, weil wir uns in irgendeiner Weise als Bundesdenkmalpfleger empfinden, nein, wir sind froh, dass wir eine reine Service-Organisation sind, die den Denkmalen hilft. Wir sind froh, dass wir eine Stiftung privaten Rechts sind, ohne Einfluss der Politik, aber mit Einfluss auf die Politik. Wenn die behördliche Denkmalpflege nicht für den Erhalt von Denkmalen kämpfen darf, dann müssen wir das oben tun.

Die Blütezeit der Denkmalpflege, die mit dem Denkmalschutzjahr 1975 begann, in der ein Denkmalbewusstsein aufblühte, das zur Gründung vieler – auch oftmals streitbarer – Fördervereine für Denkmalpflege führte, wo aus der Bevölkerung und der Politik der große Auftrag an uns Denkmalpfleger kam, diese Blütezeit ist längst vorbei. Sie hatte auch 1985 die Gründung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zur Folge. Ein Glück, denn das war eine gute Voraussetzung für die Aufgaben, die die Wiedererrichtung an die Denkmalpflege stellte. Die Wieder-

vereinigung führte in den 1990er Jahren zu einer Blüte der Denkmalpflege in den neuen Bundesländern und zu dem großen Engagement der Bevölkerung und der privaten Spender, denen wir nicht genug danken können. Auch der Bund hat sich in den 90er Jahren stark für die Denkmalpflege engagiert mit den Programmen des Innenministeriums und der Städtebauförderung des Bauministeriums. Jetzt entwickelt es sich in vielen Bundesländern leider so, dass man sich Sorgen um die Zukunft der Denkmale machen muss.

KAMPF MIT INVESTOREN

Wir brauchen zur Rettung von Denkmalen tatsächlich immer eine ganz stichhaltige Begründung

Anzeige

Betreuung der Pflege rund um die Uhr in Ihrem Zuhause überall in Deutschland

Kostenlos: Beratungstelefon 9300 / 72 21 22

Wohnort-Stichwort für

STOL

Rund um die Uhr Betreuung zu Hause

- Eröffnung seit 1995
- Geschulte ehrenamtliche Pflegekräfte
- Pflegepraxis
- Eigene Schulungstätte für Pflegekräfte

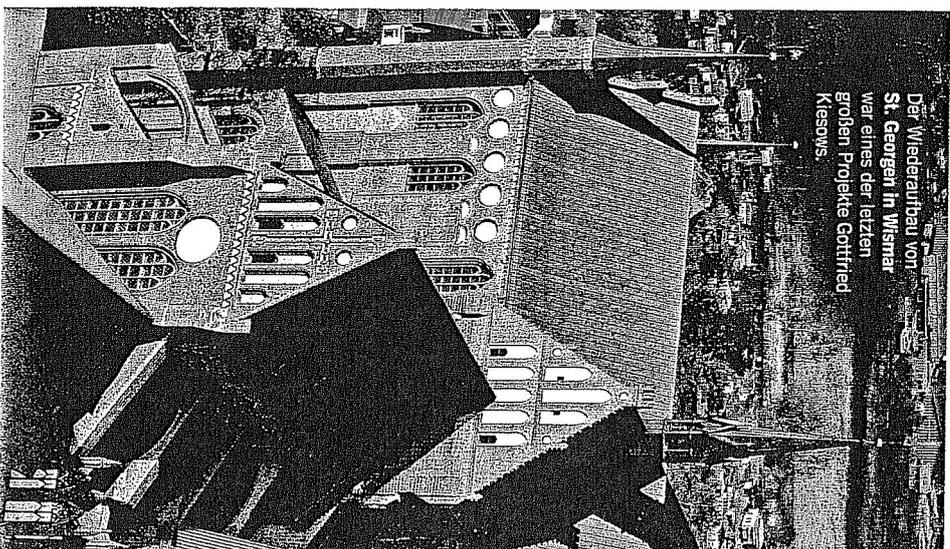
PIO Pflegedienst Deutschland GmbH & Co. KG | Hohenbergstraße 41 | 17578 Bad Lüssow

um den kulturellen Wert gegen Investorenpläne vor allem in den Innenstädten mit hohem Grundstückswert zu verteidigen. Denkmalpfleger müssen streitbar und variationsreich in ihren Lösungsansätzen sein. Wir müssen den Denkmalschutz vor den Verwaltungsgerichten vertreten können. Dabei müssen wir in unserer Betrachtung differenzieren.

Das Chilehaus in Hamburg zum Beispiel, das ist ungefährdet, weil es eine so hohe Grundflächen- und Geschossflächenzahl hat. Das wird niemand abreißen wollen, denn dieselbe Grundstücksnutzung bekommt man heute nicht wieder. Dieses Grundstück ist hoffnungslos überbaut, das Denkmal schützt sich selbst.

So ein Beispiel haben wir in Wiesbaden auch, am Dernschen Gelände, einen Bau von Herbert Rimpl. Zu seinem Werk gehören erstaunliche Bauten, die noch tatsächlich den Geist des internati-

Der Wiederaufbau vor St. Georgen in Wismar war eines der letzten großen Projekte Gottfried Keesons.



onalen Stils sich tragen. Dieser Herbert Rimpl hat ein viel zu hohes Haus am Dernschen Gelände gebaut. Als man es abreißen wollte, wurde festgestellt, dass der Neubau drei Geschosse niedriger sein müsste. Das wollte man natürlich in dieser Innenstadtlage nicht und dadurch blieb der Rimplbau stehen. Es ist manchmal schon merkwürdig, manchmal spricht tatsächlich auch die Entwicklung für uns Denkmalpfleger (...)

VERMÄCHTNISSE

Mit der Entwicklung in der Stiftung und hier in Wismar bin ich zufrieden. Es ist wunderschön, dass wir mit Frau Dr. Wilcken als meiner Nachfolgerin Kontinuität haben.

Wichtig sind auch die Treuhänderischen Stiftungen für St. Georgen. Dieses Instrument der treuhänderischen Stiftungen betrachte ich als sehr wichtig für die Zukunft, vor allem für die Jugend, denn es gilt ja, der nächsten Generation den Denkmalschutz als Erbe zu hinterlassen, sie aber auch in die Lage zu versetzen, dieses Erbe auch anzunehmen. Denn die finanzielle Lage wird ja sehr viel kritischer werden.

Die Treuhandstiftungen für St. Georgen sind auch ganz wesentlich, denn an die Baunterhaltung wird oft nicht gedacht. Kämmerer und Finanzminister benutzen die Etats die für Baunterhaltung gern als Steinbruch. Wenn irgendwo Geld fehlt, ziehen sie das ab. Das Ergebnis war die Situation der DDR: Ruinen schaffen ohne Walfen. Dadurch, dass man einfach nichts daran machte. Der Chor, der hier noch ganz intakt war und auch benutzt worden ist, verkam nachher zur Ruine. Wenn wir nicht für die laufende Baunterhaltung Sorge tragen, indem wir, wenn ein Orkan einen einzigen Ziegel vom Dach gefegt hat, dies wieder dicht machen, dann werden wir erleben, dass beim nächsten Orkan schon ein großes Loch entsteht und am Ende ist dann wieder alles so teuer, dass es fraglich ist, ob man es erhalten kann.

Diese Nachhaltigkeit ist vor allem mein Anliegen: die Nachhaltigkeit dessen, was wir bisher erreicht haben. Zusammengefasst habe ich es in den Sätzen: Denkmalschutz ist der Dank an die Vergangenheit, die Freude an der Gegenwart und das Geschenk an die Zukunft.

»Denkmalschutz ist der Dank an die Vergangenheit, die Freude an der Gegenwart und das Geschenk an die Zukunft«